

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 49 (1923)

**Heft:** 29

**Illustration:** Grüezi!

**Autor:** [s.n.]

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die verdrehten Gedichte

von pa

Kurze Hosen, nackte Knie,  
farbige Trikots, wie sie  
meist an großen Radrenntagen  
unsre Velofahrer tragen.  
Grüner Rasen — rund herum  
Publikum an Publikum.  
Mittendrin, genau distanzig,  
zweimal elf — macht vierundzwanzig.  
Kalt wie Eis in all dem Eifer,  
tief im Paletot, ein Pfeifer.  
Unten, dito oben steht  
stramm ein Fischereigerät  
als des Platzes Pol und Pol...  
Plötzlich schreit die Menge: „Goal!!“  
Denn das Ziel der Interessen  
ist ein Ball, ein brauner, dessen  
Lebenslauf, wie beim Tourist,  
eine Zielzacklinie ist.  
Plötzlich ist der Sieg ergattert,  
Beifallssturm der Menge knattert,  
Händedrücke, Grüße, Witze,  
Mäntel, Film, Zitronenschnitte,  
Dränger, Drüber, Schieber, Quetscher  
Überschrift: Fußballmatch.

### Impfzwang

„Ah, wie halt' ich's mit dem Impfen?  
Ist der Impfstoff nicht ein Gift,  
Das mich nicht nur in dem Körper,  
Nein, auch in der Seele trifft?  
Gegner aller Gifte bin ich!  
Sag' mir, Lieber, wie entrinn' ich?“ —

„Nun, ich weiß von Leuten, welche  
Bloß aus Angst vor der Gefahr  
Griffen nach dem Todeskelche,  
Weil das Sterben möglich war.  
Seelisch ist dies zwar erklärlich,  
Doch nicht weniger gefährlich!“

„Aber sind der Impfung Schwären  
Nicht des Leibes Aufgehn  
Gegen Stoffe, die ihm feind,  
Was mir ganz natürlich scheint?  
Will mein Schickal, daß mich schänden  
Sollen Pocken — darf ich's wenden?“ —

„Ah, nicht schänden nur die Narben,  
Andere, die nicht hört, starben!  
Folgest du in allem nur  
Wie ein Sklave der Natur,  
Mußt du die Bazillen ehren,  
Darfst du keiner Krankheit wehren.“ —

„Dulden, tragen — heißt das Leben!“ —  
„Nein, dir ward der Geist gegeben  
Für den Kampf als gutes Schwert!  
Ist's nicht er, der lernt und lehrt,  
Tätig handelnd, von dem Bösen  
Alle Menschen zu erlösen?“

„Und — wenn wir es recht bedenken  
(Möchte keine Meinung kränken!):  
Warum tut man so perplex?  
Ist doch, was man schlechthin heißt,  
(Weil ein Wort vonnötzen) „Geist“,  
Schließlich auch — Naturgewächs!“

xx.



### Lieber Reise-Onkel!

Eine hübsche kleine Geschichte muß  
ich Dir erzählen. Also, paß auf:

Herr Gabathuler kommt spät abends  
ziemlich stark angetrunken nach Hause  
und stolpert unten, bei der Haustüre,  
über eine regelsrechte Alkoholleiche.

„Wo — hup! — wo wohnet Sie?“  
fragt Gabathuler teilnehmend, denn  
er hat ein verständnisvolles Mitleid  
mit den Mitmenschen in derartigen  
Situationen.

„Im erschte Schtock“, klingt es ihm  
lallend und dumpf entgegen.

Kurz entschlossen nimmt Gabathuler  
den lieblichen Zeitgenossen in die  
Arme, schleppt ihn bis zum ersten Stock  
empor, macht die Türe auf, gibt dem  
Mitbewohner seines Hauses einen  
Schubs und wirft die Türe hinter  
ihm zu.

„So, dä hä — hätte mer — hup!  
— versorget“, sagt er befriedigt zu sich  
selber. Dann aber fällt ihm ein, daß  
er vergessen hat, die Haustüre zuzu-  
schließen, und schweren Herzens und  
wankenden Füßen klettert er die Treppen  
wieder hinunter.

Bei der Haustüre aber liegt aber-  
mals ein Kerl im Stadium eines wohl-  
tätigen Halbschlummers. Gabathuler  
vergibt die Haustüre, beugt sich liebe-  
voll zu seinem Nächsten nieder und  
fragt teilnehmend:

„Wo woh... — hup — ned Sie?“  
„Im erschte Schtock“ lallt der Lie-  
gende dumpf und ächzend.

Noch einmal nimmt Gabathuler all  
seine Energie zusammen, schleppt den  
Alkoholkranken die Treppen hinauf,  
öffnet die Türe, wirft ihn hinein und  
schließt die Türe wieder. Und abermals  
fällt ihm ein, daß er die Haustüre zu  
schließen vergessen hat.

Noch einmal wankt er die Treppen  
hinunter, und wie er die Türe schlie-  
ßen will, sieht er abermals einen Mann  
dalsiegen, der stark nach Alkohol duftet.

„Wo — hup! — wo wohnet Sie?“  
fragt Gabathuler zum dritten Mal in  
dieser Nacht.

Da rafft sich der Mensch, unter  
Aufbietung sämtlicher Reste an Ener-  
gie, über die er noch verfügt, auf und  
sagt:

„Im erschte Schtock — wann Sie  
mich jetzt aber nohnemol useschleipfid  
und mi dänn wieder in Lift abegheid,  
dänn chönd Sie dänn luege, was Ehne  
passiert, Sie Löhl, Sie verfluchte . . .“

### Historiettes de Berne

Zur Zeit der Sonnenwende, die zufällig  
mit der Außenpolitikdebatte im Nationalrat  
zusammenfiel, brachte der „Berner Bund“  
eine meteorologische Betrachtung, in der  
dargelegt wurde, daß der Kälterückfall zur  
Zeit der Sonnenwende (in Bern wurde  
vielfach wieder geheizt) eigentlich ganz nor-  
mal und gar nichts außergewöhnliches sei.

Im „Du“ schüttelte ein Zeitungsleser,  
der jedenfalls auch mit der Außenpolitik  
nicht ganz einverstanden war, bedenklich den  
Kopf und brummte: „Däß der „Bund“  
die Chalbereien euserer Regierig verwädelet,  
da chume-n-i no nah, aber daß er jetzt au  
no das „Chabe-Säu-Wätter“ verwädelet,  
das cha-n-i nit begryfe.“ \*

In einer Berner höheren Töchterschule  
erklärte die Lehrerin den jungen Fräuleins  
die verschiedenen Befruchtungsmöglichkeiten  
in der Pflanzenwelt durch den die Keime  
vertragenden Wind, Käfer, Bienen usw.  
Sie erwähnte dabei auch, daß diese Über-  
tragung hie und da auch durch die mensch-  
liche Kleidung erfolge. In einem darauf  
folgenden Aufsatz äußerte sich eine der  
jungen Damen folgendermaßen: „Eine  
Befruchtung ist selbst durch die Kleider  
hindurch nicht ausgeschlossen.“ \*

Anlässlich der Taggeld-Bau-Debatte im  
Nationalrat kursierte z'Bärn das Gerücht,  
daß die vorbereitende nationalrätsliche Kom-  
mission zwecks genauer Festsetzung der un-  
bedingt nötigen Kilometergelder Studien-  
reisen ins Tessin, Graubünden und nach  
Genf gemacht habe.

Bränzhen

### Aus dem Zürich der Eingeborenen (Impfzwang)

Chueri: „Hälf Gott Rägel. Wie hä't S au  
ä so tunkt, wo I gimpft händ?“

Rägel: „Mich? Und gimpft? Die sellid mira  
die zwe Standböck da chan impfe, d'Rägel wellewäg  
nüs, det chämid die Andere Blateren über, bin ehne  
garant däfür und sää bin ehne.“

Chueri: „Dä Räumbeli hät si verschworen, er  
heb I gieb zur Tierarzneischuel uscho —.“

Rägel: „Säbem sum unzügete Mul sett m'r  
ämal Spritzige mache, aber mit sittigem Asphalt,  
in njeder Mülegge es Schüess voll, dem —.“

Chueri: „Ihr werdid's dänn scho gieb; wenn'r  
nüs freiwillig göbñ, so chunt holt d'Sanitit und  
holt I; die händ I gli uf eme Schrägen oben i  
dr Fleischhallen önné, es sind scho böckiger Geissen  
umeglüpft worde weder daß Ihr sind —.“

Rägel: „Sie sellid zerst bi dene Galizianere  
gan Dnig mache, wo Hüehner und Gäns in Woh-  
nigen ine händ und die chline Chind in Gierchisten  
und in Höhrgezzeinen ine und sää sellid I, bivor  
I eus wänd cha flohne.“

Chueri: „Es ist I halt chahangst, es chom  
ämol us, was für en Dnig daß'r händ under Eure  
Lümphen une —“

Rägel: „Wellenwäg en appetitlicheri weder under —“

Chueri: „Es chäim wohrschni use wie bi  
säbem, wo sbader händ in Spitol obe, wo nach  
zwo Stunden äfnangs 's Underibili vüre cho ist.“

Rägel: „'s Mul voll Blatere weusch I und  
invendig au.“